

Ein Kurzporträt des Sozialphilosophen Habermas

Professor Dr. Jürgen Habermas (72) ist der bekannteste zeitgenössische Vertreter der Kritischen Theorie. Diese häufig auch als „Frankfurter Schule“ apostrophierte Tradition gesellschaftskritischen Denkens wurde von den zwanziger und dreißiger Jahren bis in die sechziger und siebziger Jahre hinein entscheidend von Max Horkheimer und Theodor W. Adorno, den Autoren der „Dialektik der Aufklärung“ sowie von Herbert Marcuse („Der eindimensionale Mensch“) verkörpert. Die gegenwärtige Gestalt der Kritischen Theorie hat kein zweiter Philosoph so entschieden geprägt wie Habermas. Sein Werk ist politische Theorie und Moralphilosophie zugleich, es ist getragen von der Suche nach den normativen Grundlagen einer kritischen Theorie und einer vernünftigen Moral, die sich auch unter den Bedingungen der modernen Welt als tragfähig erweist. Habermas geht von der Annahme aus, dass in modernen, weltanschaulich pluralen Gesellschaften die verbindliche Grundlage einer von allen geteilten Moral nicht mehr in religiösen Überzeugungssystemen gefunden werden kann. Die Begründung von Recht und Moral kann allein in den Verfahrensregeln argumentativer Rede verankert werden [vgl. Thomas M. Schmidt, Habermas und die Kritische

Theorie, in FORSCHUNG FRANKFURT 3/1999].

Habermas, der an den Universitäten Göttingen, Zürich und Bonn Philosophie, Geschichte, Psychologie, Deutsche Literatur und Ökonomie studierte, kam nach seiner Promotion und einer kurzen Phase als freier Journalist 1956 an das Institut für Sozialforschung nach Frankfurt. Nach Konflikten mit Horkheimer verließ Habermas 1959 das Institut, wo er u.a. an einer Studie zum politischen Bewusstsein Frankfurter Studenten („Student und Politik“) gearbeitet hatte, und reichte seine berühmt gewordene Habilitationsschrift zum „Strukturwandel der Öffentlichkeit“ bei Wolfgang Abendroth in Marburg ein. Noch vor Abschluss des Habilitationsverfahrens holte Hans-Georg Gadamer den jungen Philosoph 1961 nach Heidelberg. 1964 folgte Habermas dann dem Ruf als Nachfolger Horkheimers nach Frankfurt. In den sechziger Jahren war er ein wichtiger Diskussionspartner der sich formierenden Studentenbewegung, deren überschießenden Aktionismus und Voluntarismus er in der Folgezeit allerdings deutlich kritisierte. 1971 verließ Habermas die Goethe-Universität, blieb aber Honorarprofessor in Frankfurt, und wurde in Starnberg zusammen mit Carl Friedrich von Weizsäcker

Direktor des Max-Planck-Instituts zur Erforschung der wissenschaftlich-technischen Welt. 1973 erhält Habermas den Hegel-Preis. Es folgen der Sigmund-Freud- und der Adorno-Preis. 1981 erscheint sein Standardwerk „Theorie des kommunikativen Handelns“. Ein Jahr später kehrt Habermas an die Goethe-Universität zurück, seit



1994 ist er emeritiert. 1985 wird der Philosoph mit dem Geschwister-Scholl-Preis und der Wilhelm-Leuschner-Medaille ausgezeichnet, ein Jahr später erhält er den angesehensten deutschen Wissenschaftlerpreis, den Gottfried Wilhelm Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft, 1995 den Karl-Jaspers-Preis. Gemeinsam mit Siegfried Unseld und Marcel Reich-Ranicki wird Habermas 1999 mit dem Hessischen Kulturpreis ausgezeichnet, im gleichen Jahr erhält er den Theodor-Heuss-Preis.

Im Mai dieses Jahres entschied der Stiftungsrat für den Friedenspreis, der jährlich zur Buchmesse vom Börsenverein des Deutschen Buchhandels verliehen wird, Habermas auszuzeichnen. In der Begründung heißt es: „Mit dem Friedenspreis ehrt der Börsenverein Jürgen Habermas als den Zeitgenossen, der den Weg der Bundesrepublik Deutschland ebenso kritisch wie engagiert begleitete, der mehr als einer Generation die Stichworte zur geistigen Situation der Zeit vermittelte und der von einer weltweiten Leserschaft als der prägende deutsche Philosoph der Epoche wahrgenommen wird.“ Der Philosoph wird den Preis am 14. Oktober in der Frankfurter Paulskirche entgegennehmen. *Ulrike Jaspers*



Gespräch unter Preisträgern: Jürgen Habermas, Siegfried Unseld (auch sein Verleger) und Marcel Reich-Ranicki vor der Entgegennahme des Hessischen Kulturpreises im Wiesbadener Kurhaus (Dezember 1999). Als eine „zentrale moralische und intellektuelle Distanz“ in der Bundesrepublik bezeichnet Reich-Ranicki Habermas in der Lobrede für den gleichfalls Geehrten. Er macht dies vor allem an der Entschiedenheit fest, mit der Habermas im Historikerstreit auf die Thesen des Historikers Ernst Nolte reagiert habe, in denen „der Holocaust verteidigt und die deutschen Verbrechen bagatellisiert“ wurden. Habermas' Gegenrede sei neben der „weltlichen Nützlichkeit einer Philosophie“ ein triftiger Grund ihm zu danken: „als Zeitgenosse, als Leser und als Bürger der Bundesrepublik“.